
„Steh auf!“ Predigt über Lukas 7,11-17

von Pfarrer Harald Vogt - 16. Sonntag nach Trinitatis – 15.9.2024

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

vielleicht gehört es auch zu eurer Lebenserfahrung, dass die Krankheit eines uns nahen Menschen, des Ehe- oder Lebenspartners, der Tochter, des Sohnes, eines Elternteils, nicht nur das Leben dieses Menschen auf den Kopf stellen kann, sondern auch unser eigenes. Es tut gut, wenn viele Mitgefühl für den Kranken haben, aber die Folgen für die Menschen um ihn herum, werden nicht immer wahrgenommen.

Doch diese Folgen – einige von euch wissen es aus eigenem Erleben – verändern den erhofften Lebensweg oft drastisch und schmerzlich.

Und genau darum geht es in der Geschichte, die wir eben hörten. Sie wird meist überschrieben mit: „Der Jüngling von Nain“. Aber das trifft nicht den Punkt.

Natürlich holt Jesus hier einen jungen Mann aus dem Tod zurück. Aber etwas habe ich lange Zeit bei dieser Geschichte total übersehen: Es geht hier nicht nur um einen Toten, es geht um *zwei Tote*! Nur ist der zweite Tote leicht zu übersehen. Mehr noch: Jesus interessiert sich für diesen ersten Toten, diesen jungen Mann, der da aus der Stadt getragen wird, offenbar gar nicht! Sein ganzes Augenmerk ist auf jemanden ganz anderen gerichtet. Wir müssen nur genau hinhören:

„Als Jesus sich dem Stadttor näherte, trug man eben einen Toten heraus, den einzigen Sohn einer Witwe, und eine große Trauergemeinde begleitete sie. Und als Jesus die Frau sah, ging ihm ihr Leid zu Herzen.“

Wörtlich übersetzt müsste es sogar heißen: „Die Gedärme drehten sich ihm um“ – das ist ein Ausdruck für heftigste innere Gemütsbewegungen. Denn Jesus nimmt sofort wahr: diese Witwe und Mutter geht nicht nur auf die Beerdigung ihres einzigen Kindes, sondern auch auf *ihre eigene*. Und das sehen auch viele andere so – deshalb der lange Trauerzug. Mit dem Tod ihres schon herangewachsenen Sohnes hat diese Frau ihre Zukunft verloren. Es gab ja keine staatliche Absicherung für sie, keine Rente, keine Versorgungsämter. Sie lebte auch in keiner Wohlstandsgesellschaft, wo andere viel übrig haben zum Weitergeben. Und öffentliche Frauenarbeit zum Geldverdienen war unbekannt. Ohne Mann, ohne Kinder war das Leben nur noch ein sich Durchmühen und Betteln bis zum Tod. Sie war nun eine Belastung für die anderen, eine zu viel!

Da geht eine Frau auf ihre eigene Beerdigung. Das spürt Jesus und heftigstes Mitgefühl erfasst ihn. Er war nicht nach Nain gekommen, um hier eine aufsehenerregende Totenerweckung zu inszenieren und auch der Tod des jungen Mannes selbst ist für ihn nicht dramatisch. Jesus holt ihn nur *deshalb* zurück ins Leben, um das Leben der *Frau* zu retten. Darum heißt es ausdrücklich: *„Und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück!“*

Jesus heilt nicht, holt nicht zurück ins Leben, um sich selber darzustellen als Propheten oder Messias, sondern um das Anliegen und die Gedanken des Lebensschöpfers ins Sichtbare, Erlebbare hineinzuformen: ‚Leben sollt ihr, gesunden sollt ihr, seelisch und wo möglich auch körperlich, Sinn sollt ihr finden!‘ Und darum gilt das Wort, mit dem er den jungen Mann ins Leben zurückholt, genauso auch seiner Mutter: „Steh auf!“ Erhebe dich, lebe! Du bist alles Lebens wert – auch ohne Mann, auch ohne Kinder.

Was heißt das für uns, wenn wir in der Spur dieses Jesus gehen wollen? Vergesst bei allem Mitgefühl für die Kranken und Sterbenden nicht die, die sie pflegen und nicht die, die nach dem Tod allein zurückbleiben. Gerade *ihr* Leben braucht Solidarität und Unterstützung. Der Impuls, der hier von Jesus ausgeht, wurde in früheren Zeiten überdeutlich wahrgenommen. Aus den Paulusbriefen, der Apostelgeschichte und der ganzen frühen Kirchengeschichte wissen wir, welche neue soziale Achtung

und Wertschätzung die Witwen in den christlichen Gemeinden erfuhren. Sie fanden in den Gemeinden eine neue Familie. Eine Großfamilie, in der sie gebraucht wurden, und die ihnen – wie übrigens auch den Waisenkindern - soziale Sicherheit schenkte. Christliche Gemeinden vermittelten damals einen in dieser Form völlig unbekanntem Lebensimpuls: Steh auf, stehe auf ins Leben, egal ob du krank oder gesund bist, auch wenn du verwitwet oder verlassen, vom Schicksal geschlagen oder von Menschen gedemütigt wurdest: Steh auf, stehe auf in die Möglichkeiten, in die das Leben, in die Gott dich noch hineinführen möchte. Und ihr alle anderen: Unterstützt sie dabei. Denn einmal werdet ihr selbst an ihrer Stelle stehen.

„**Steh auf!**“ Darf ich Euch bitten, jetzt einmal alle aufzustehen? (Soweit es euch möglich ist.)

- Stehen, *aufrecht* stehen, das ist die uns von Gott zugeordnete Haltung.
- Stehen, den Boden spüren, unsere Körpermitte, unser Rückgrat, bis hinauf zu unserem Scheitelpunkt: ausgespannt sind wir zwischen Himmel und Erde. Und wissen, dass wir *beidem* zugehören.
- Spüren dürfen wir, dass unser Schöpfer nicht unsere *Verkrümmung* will. Täglich neu dürfen wir uns aufrichten, körperlich und seelisch, und schöpfen aus der Quelle, die er uns ist.

Darum ruft er dir und mir immer neu zu:

- Steh auf – aus der gefährlichen Versuchung aufzugeben.
- Steh auf - aus zermürbenden Grübeleien.
- Steh auf - aus zerstörerischen Neid- und Hassgefühlen.
- Steh auf - für das Leben jetzt. Deine kleine Kraft wird noch immer gebraucht!
- Steh auf und verbinde dich mit meiner Kraft, schon jetzt und ganz neu am Ende deiner Tage.

(Danke, für euer Aufstehen! Bitte nehmt wieder Platz.)

Viele haben schon beobachtet, dass sich in der Geschichte von Jesus, der Witwe und ihrem Sohn zwei Bewegungen, zwei Züge entgegengemessen: Es heißt: Jesus zieht mit seinen Jüngern und einer großen Menge in Richtung Stadt. Und ihnen entgegen kommt der Leichenzug und auch er ist begleitet von einer großen Menge. Und im Grunde sind diese zwei Züge bis heute unterwegs.

Es gibt eine lebenszerstörende Spur, die wir Menschen über diese Erde ziehen. Eine Spur, die viele Spielarten des Todes, die Resignation und Verzweiflung im Schlepptau hat und eine Spur, aus der uns vom Schöpfer her zugerufen wird: „Steht ein für das Leben, das ich euch gab!“

Diese zwei Züge - ins Leben und in die Resignation - begegnen sich ständig. In den Nachrichten und in unseren persönlichen Lebensbezügen. Und wir sind zwischen beiden hin- und hergerissen. Aber wenn es stimmt, dass sich in Jesus von Nazareth die uns alle umfassende göttliche Wirklichkeit gezeigt hat, dann sollten wir uns mutig *seinem* Zug anschließen und uns täglich hineinstellen in die Kraft des Höchsten, die *mein* Leben und das Leben *aller* bejaht.

Und dafür, liebe Kirchenvorsteherkandidatinnen und -kandidaten treten ihr an. Dafür stellt ihr euch zur Wahl. Nicht um eine alte Institution am Leben zu erhalten, sondern um andere einzuladen in diesen ‚Zug des Lebens‘. Dafür stehen christlichen Gemeinden. Und wo sie es nicht tun, sollten sie absterben.

Unsere Aufgabe ist es, Menschen hochzuziehen, sie aufzurichten, sie wegzuziehen vom Gegeneinander und hin zum Miteinander. Und das nicht, weil wir so tolle Menschen sind, (so toll sind wir oft gar nicht), sondern weil wir selbst schon etwas gespürt haben, von der hellen Gegenwart Gottes in allem Leben, von seiner auf helfenden Kraft in schweren Lebenslagen, von einer warmen, schöpferischen Güte, die uns trägt und unsere Seele ins Licht führt.

Mögen wir alle uns in diesen ‚Zug ins Leben‘ hineinstellen, als Kranke und Pflegende, Junge und alt Gewordene, Überzeugte und Suchende um immer wieder neu zu hören:

„**Steh auf!**“

Amen.